

Jubilate, 3. Mai 2020 (Pfarrerin Annedore Becker)

Eröffnung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Der Sonntag Jubilate („Jubelt!“), der 3. Sonntag nach Ostern, passt in das Frühjahr. Die Natur erwacht zu neuem Leben, das Grün wird üppiger, der Flieder blüht und betört mit seinem Duft die Sinne. Der Sonntag erzählt von der Schöpfung und dem neuen Leben. „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Kor 5,17) Jesus ist auferstanden, für den, der daran glaubt hat der Tod seine Endgültigkeit verloren. Neu zu werden ist möglich, auch hier und heute. Wer an dieser Hoffnung festhält, dem wächst Stärke zu. Gerade jetzt eine Botschaft, die wir nötig haben. So leicht kommt mir der Jubel im Moment nämlich nicht über die Lippen.

Psalm 66,1–9

Jauchzet Gott, alle Lande! / 2 Lobsinget zur Ehre seines Namens; rühmet ihn herrlich! 3 Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke! Deine Feinde müssen sich beugen vor deiner großen Macht. 4 Alles Land bete dich an und lobsinge dir, lobsinge deinem Namen. *SELA*. 5 Kommt her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern. 6 Er verwandelte das Meer in trockenes Land, / sie gingen zu Fuß durch den Strom; dort wollen wir uns seiner freuen. 7 Er herrscht mit seiner Gewalt ewiglich, / seine Augen schauen auf die Völker. Die Abtrünnigen können sich nicht erheben. *SELA*. 8 Lobet, ihr Völker, unsern Gott, lasst seinen Ruhm weit erschallen, 9 der unsre Seelen am Leben erhält und lässt unsere Füße nicht gleiten.

Eingangsbesinnung

Ich nehme mir bewusst Zeit für dich, Gott, ob Zuhause oder allein in der Kirche. Barmherziger Gott, um mich herum grünt und blüht alles, ich kann mich an der Gärten Zier erfreuen. Doch ich spüre in mir auch Trauer und Ohnmacht. Da fühlt sich so wenig nach einem Neubeginn und Aufbruch an. Das Leben steht schon so lange still, die vertrauten Routinen scheinen wie aus einer anderen Zeit, liebe Menschen sind so fern. Da ist auch Erschrecken darüber, wie fragil das Leben, mein Leben ist und wie wenig in der eigenen Hand liegt. Ich bitte dich: Du, Gott, weißt was ich brauche, damit mein Leben nicht erstarrt. Öffne mich für dein gutes Wort, lass Hoffnung und Stärke in mir wachsen, damit das Alte mich nicht gefangen nimmt, sondern Neues werden kann. Amen.

1

Lesung Johannes 15,1–8

1 Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. 2 Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. 3 Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. 4 Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. 5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. 6 Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. 7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. 8 Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Gedanken zum Text

Ein Kollege von mir kürt jede Woche einen Song, ein Lied, das besonders die Stimmung und den Rhythmus der Tage aufnimmt. „Bleibt alles anders“ von Herbert Grönemeyer ist es diese Woche geworden. Der Titel stammt aus den 90er Jahren und passt trotzdem gut in die „Corona-Zeit“. „Trockne die Tränen, zieh' deine Kreise. Der stille Weg, folg' dem Sonnenaufgang leise. Tanz' den Tanz auf dünnem Eis. Forder' das große

Gefühl, durchquer' den Hades zum Ziel. Surf' auf dem Scheitelpunkt des Nichts". „Bleibt alles anders" und sich mit vorsichtigen Schritten, auf ziemlich dünnen Eis vorwärts wagen – so geht es uns zurzeit, wenn Lockerungen diskutiert werden, erste Geschäfte wieder öffnen und ab kommendem Sonntag wieder Gottesdienste gefeiert werden dürfen. Der Grönemeyer Song besingt für mich – wenn auch ein bisschen kryptisch – die Fragilität des Lebens. „Bleibt alles anders". Es wird alles anders – gefühlt von einem Moment auf den nächsten – mussten wir alle in den letzten Wochen erfahren. Da stellt sich die Frage, was bleibt und was hat Bestand umso dringlicher.

Jesus spricht die Worte aus dem Johannesevangelium auch in eine Situation, in der gilt „Bleibt alles anders". Er nimmt von seinen Jüngern Abschied und rüstet sie für die kommende Zeit. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun." In einem Moment großer Verunsicherung und Trauer, wo mehr Fragen als Antworten sich aufdrängen, wo das Gewohnte wegbricht, wo Angst sich breit macht, spricht Jesus vom Bleiben, von dem, was Bestand hat. Kurz und knapp: ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Kein Lamento, keine Vertröstung. Keine beschwichtigende Zukunftsprognose, „das wird schon werden", keine Aufmunterung wie „das schaffst du schon irgendwie". Vielmehr liefert er eine Beschreibung der Gegenwart: ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Das ist so und das bleibt so. Nicht möglicherweise, vielleicht, eventuell, wenn es gut läuft und nichts dazwischen kommt. Nein: Ihr seid die Reben. Ihr hängt am wahren Weinstock – komme was wolle. Und der himmlische Vater sorgt und kümmert sich um seinen Weingarten – komme was wolle. Das bleibt.

„Abschiedsworte müssen kurz sein wie Liebeserklärungen", wusste Theodor Fontane. Eine Liebes- und Lebenserklärung ist auch das Ich-bin-Wort zum Abschied. Es spricht davon, dass Gott und Mensch zusammen gehören. Und es zeigt uns, dass wir immer schon in der Gemeinschaft mit Gott sind und dauerhaft bleiben. Gerade wenn uns bewusst ist „bleibt alles anders", das Eis ist dünn auf dem wir uns irgendwie vortasten, dann kann uns das Bild vom Weinstock und den Reben trösten. Wenn wir Wurzeln und Halt suchen, etwas woran wir uns aufrichten können, dann sind wir doch immer schon Teil eines Ganzen. „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren", sagt Jesus. Die Gemeinschaft mit ihm ist eine Gemeinschaft der Hoffnung. Verwurzelt in Gott und verbunden durch Christus: ein Grund, der uns trägt. Und der uns wachsen lässt. Was auch immer da kommen mag. Wenn auch in dieser Welt und für unser Leben gilt „Bleibt alles anders", so gilt doch für Gott und seine Liebe: „Bleibt immer gleich." Amen.

Gebet (Wochengebet VELKD)

In dir bleiben, Christus. Die Kraft von dir empfangen. Aus deiner Wurzel leben. Aufnehmen und weiterreichen, was du uns gibst. Frucht bringen. Christus, ohne dich können wir nichts tun. Du gibst die Kraft. Aus dir strömt sie. Gib sie denen, die müde sind, die erschöpft sind von Corona, die sich aufreiben in der Sorge für andere, deren Mut aufgebraucht ist, die sich fürchten vor dem, was kommt. Du bist die Wurzel, die trägt. Erbarme dich. Du bist der Friede. Du berührst die Herzen. Verwandle die Hartherzigen, die Kriegsherren und die Lügner. Ihr Gift sei wirkungslos, weil du ihre Opfer heilst. Du bist das Glück für die Schwachen. Erbarme dich. Du bist die Liebe. Du machst alles neu. Du bleibst. Bleib bei den Trauernden, Christus und bei den Liebenden, denn ohne dich verlieren sie sich. Du Liebe, sprich zu uns, zu deiner Gemeinde und zu deiner weltweiten Kirche. Bleib bei uns. Christus, ohne dich können wir nichts tun. Du bist der Weinstock. Erbarme dich heute und alle Tage, die kommen. Amen.

Vaterunser

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Amen.